

Konzil gegenüber“ heraus (S. 291ff.), die das freundschaftliche Verhältnis zu den katholischen Landsleuten erhalten wollten. Auch den Katholiken war daran gelegen.

Die Auswirkungen des Konzils werden im letzten Teil des Buches behandelt. Dabei spielt das Ringen innerhalb der kaiserlichen Regierung und mit den Bischöfen um das „Placet“ eine große Rolle: Mit dieser vorher einzuholenden kaiserlichen Erlaubnis wollte man die Veröffentlichung der Konzilsbeschlüsse verhindern. Obgleich ja der deutsch-französische Krieg wie ein Blitzableiter für die öffentliche Meinung wirkte, gab es auch in Ungarn noch erbitterte Auseinandersetzungen, bis der letzte oppositionelle Bischof seine Unterwerfung erklärte.

Andriányis Arbeit schließt mit einem Anhang von fast 180 Seiten: Dokumente, Zeittafeln, einer Übersicht über den ungarischen Episkopat zu dieser Zeit und einem Personenregister. Außerdem findet man Quellen- und Literaturverzeichnis und eine Hilfe zur Aussprache ungarischer Wörter. Insgesamt eine gründliche Darstellung eines zwar begrenzten, doch wichtigen Abschnittes der Kirchengeschichte.

Gottfried Kliesch

Gerhard Rauhut (Herausgeber): Die Unverlierbarkeit evangelischen Kirchentums aus dem Osten, Band 2/Heft 4: Die evangelischen Schlesier – Vergangenheit und Gegenwart – Verlag Unser Weg, Lübeck, Meesening 15, Broschur, 116 Seiten.

Diese Arbeit, die der langjährige Verwaltungsdirektor der Gemeinschaft evangelischer Schlesier, Gerhard Rauhut, in deren Auftrag zusammengestellt hat, zeigt den Weg der evangelischen Schlesier auf, den diese nach der Vertreibung genommen haben. In drei verschiedenen Weisen ist dieser Weg gegangen worden, wie der heutige Vorsitzende der Gemeinschaft, Propst Eberhard Schwarz, im Geleitwort aufzeigt: 1. In der restlichen schlesischen Kirche im Bezirk um Görlitz im Bereich der DDR. 2. In den Restgemeinden im polnisch verwalteten Schlesien und 3. Im Bereich der Bundesrepublik Deutschland in der Gemeinschaft evangelischer Schlesier. Diese Arbeit umreißt diesen letzteren Weg, der aber immer im genauen Schauen und in innerer Verbundenheit mit den beiden anderen schlesischen Kirchengruppen gegangen worden ist. Dr. Dr. Gerhard Hultsch gibt zunächst in einem großen Überblick diejenigen Grundzüge des schlesischen evangelischen Wesens bekannt, die sich in einer 700-jährigen Geschichte entwickelt haben. Die Kultur-, Geistes- und Glaubensgeschichte der evangelischen Schlesier wird damit deutlich herausgearbeitet. Es ist spannend, hier in die eigene innere Geschichte hineinzublicken, die in keiner Weise trocken dargestellt wird.

Eine kurze Zeittafel mit Daten aus der schlesischen Kirchengeschichte folgt. Eine Erklärung eines Schlesischen Kirchentages im Jahre 1971 in München mit dem Titel: Wahrheit Freiheit Gerechtigkeit — liest sich wie eine Magna Charta schlesischer Frömmigkeit und ist als Richtlinie für die Zukunft zu werten. Die nächsten Beiträge von Dr. Fritz Gleisberg, Johannes Klein und Gerhard Rauhut zeigen in äußerst interessanter Weise, wie es auf verschiedensten Wegen zur Sammlung der evangelischen Schlesier und ihrer Pfarrer oder auch umgekehrt kam. Die eine Sammlungsbewegung ging vom schlesischen Pfarrerverein aus in den sogenannten Betreuungsausschüssen schlesischer Pfarrer, die sich nicht nur selbst wieder sammeln wollten, sondern auch ihrer Seelsorgepflicht gegenüber ihren alten Gemeindegliedern nachkommen wollten. Interessanterweise konnte Dr. Dr. Hultsch solche schlesische Pfarrertage noch 1947 in Wittenberg ohne Störung oder staatlichen Eingriff durchführen. In gleicher Weise waren Flüchtlingsbeauftragte der schlesischen Kirchenleitung tätig, die wiederum in besonders markanter Weise dem diakonischen Auftrag der schlesischen Kirche nachkamen. Diese Zweigleisigkeit ergab sich aus den alten kirchenpolitischen Entwicklungen in Schlesien. Beide Ströme schlesischen kirchlichen Lebens flossen am 22. und 23. März 1950 zusammen in der Gründung der Gemeinschaft evangelischer Schlesier (Hilfskomitee). Ein 14köpfiges Komitee bestellte einen engeren Vorstand, der aus den Herren Altbischof D. Otto Zänker, Pastor Herbert Mochalski, Pfarrer Siegfried Preuß und Kirchenrat Hellmuth Bunzel bestand. Einigung und Arbeit wurden vorangetragen mit der Zeitschrift: „Schlesischer Gottesfreund“ und dem Verlag „Schlesische Evangelische Zentralstelle — Unser Weg“. So konnten die weit zerstreuten Schlesier bis hinein in die Zone angesprochen und gesammelt werden. Dazu verhalfen weiter Rüstzeiten für die verschiedensten Berufe. Mit dem 'Ersten Kirchentag der evangelischen Schlesier' vom 20. bis 22. Juni 1952 in Hannover unter der Schirmherrschaft von Landesbischof D. Lilje wurden die Organisationsformen der evangelischen Schlesier klarer als bisher durchgebildet. Dieser aus gewählten Vertretern bestehende Kirchentag wählte zu seinem Vorstand: Bischof D. Zänker als 1. Vorsitzenden und theologischen Referenten, Pfarrer und Studienrat Dr. Dr. Gerhard Hultsch zum Kulturreferenten, Steuerberater Walter Geschwinde zum Sozialreferenten, Frau Beate Rojahn zur politischen Referentin und Kirchenrat Kurt Milde zum Finanzreferenten. Nachdem infolge hohen Alters Altbischof D. Zänker vom Vorsitz zurücktrat, folgte ihm in diesem Amt Oberkonsistorialrat D. Walter Schwarz und nach dessen frühem Tode 1957 Universitätsprofessor D. Dr. Joachim Konrad bis 1973. Langjähriger Finanzreferent wurde und blieb Walter Geschwinde ebenso wie Dr. Dr. Gerhard Hultsch als Kulturreferent. Die Arbeitsweise und Methoden werden in diesen Abschnitten von dem mit der Arbeit engstens verbundenen Gerhard Rauhut ausführlich und einleuchtend geschildert. Der jetzige Schriftleiter des „Schlesischen Gottesfreund“ folgt mit

einem Beitrag über die Entwicklung dieser Zeitschrift, die nach 3jähriger Leitung durch Pfarrer Preuß von Kirchenrat und Oberstudienrat Dr. Dr. Hultsch 13 Jahre lang redigiert wird und von ihm unter Beratung eines Redaktionskreises die heutige Gestalt erhielt und ihrem Namen jederzeit Ehre gemacht hat, in der Gestaltung besonderer Nummern wie zum 20. Jahrestage der Vertreibung, die weiteste Verbreitung fand, Berichten aus schlesischen Gemeinden und ihrer Geschichte und ebenso aktuellen Artikeln zu kirchlichen Ostfragen, die nun betont unter der neuen Redaktion verdeutlicht werden. In zwei weiteren Beiträgen wird die gesamte schlesisch kirchliche Verlagsarbeit und Arbeit des Vereins für Schlesische Kirchengeschichte von Kirchenrat Dr. Dr. Hultsch knapp und anschaulich dargelegt. Dr. Hultsch ist für diese Arbeit seit 30 Jahren als Verlagsleiter und 1. Vorsitzender der Kirchengeschichtler zuständig und verantwortlich. Die Büchertitel umfassen ebenso wissenschaftliche, populärwissenschaftliche wie populäre Themen. Allein die Aufzählung verrät den Umfang und ein Blick in die fast 25 Jahre Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte zeigt, daß hier gute Forschung betrieben wird.

Eva Lindner steuert zur weiteren Information einen Beitrag über das Archiv und die Dokumentationsstelle der Gemeinschaft evangelischer Schlesier bei, aber noch wichtiger ein Verzeichnis schlesischer kirchlicher Literatur, der dem Lesebeflissenen und dem Interessenten schlesischer kirchlicher Verhältnisse umfangreiches Material vorlegt. Diese Arbeit sollte weite Verbreitung finden, da sie auf knappstem Raume Bericht gibt über eine großartige Erfüllung einer geschichtlichen Verpflichtung. Diese Erfüllung verdankt sie ihren Vorsitzenden und einem Kreis treuer Mitarbeiter, an deren ersten Stellen unbedingt zu nennen sind: Dr. Dr. Gerhard Hultsch und Gerhard Rauhut.

Werner Kofmane
Vanderbylpark, Südafrika

A. Sabisch: Die Bischöfe von Breslau und die Reformation in Schlesien.

So lautet das Thema einer Neuerscheinung von Alfred Sabisch, dem Bearbeiter der 'Acta Capituli Wratislaviensis', der Sitzungsprotokolle des Breslauer Domkapitels in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die Veröffentlichung, die 104 Seiten umfaßt, ist als Band 35 in der von Erwin Iserloh herausgegebenen Reihe „Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung“ bei Aschendorff-Münster 1975 erschienen. Auf verhältnismäßig wenigen Seiten vermittelt Alfred Sabisch allen, denen es nicht möglich ist, die lateinisch geschriebenen Sitzungsprotokolle zu übersetzen und zu verarbeiten, einen guten Einblick in die Geschichte der Reformation in der unter der bischöflichen